

# TAG 1

## DER WÄDENSWILER WEINTAGE: WEINBAU DER ZUKUNFT

Die zweitägigen Wädenswiler Weintage gingen am 12. und 13. Januar über die Bühne. Im Zentrum stand die Frage, wie die Zukunft des Weinbaus aussehen könnte. Wie üblich standen bei Tag 1 die agronomischen Überlegungen im Vordergrund. Die önologischen Themen werden im nächsten Heft behandelt.

Am Schluss des ersten Tages konnten die rund 170 Anwesenden mittels Mentimeter (einer Webapplikation von menti.com) abstimmen, was für sie von den gehörten Themen und Stichworten die wichtigsten waren. Bezeichnenderweise schnitt der Begriff «Piwi» mit Abstand am besten ab, gefolgt von «Regenerative Landwirtschaft» und «Biologischer Weinbau». Nachdem hier ja nicht primär biologisch produzierende Winzerinnen und Winzer zugegen waren, manifestierte sich deutlich, dass die Dringlichkeit einer Umstellung der landwirtschaftlichen Praxis zum Mainstream geworden ist. Kein Wunder, gibt es doch kaum eine in der Landwirtschaft tätige Person, die nach den letzten Jahren noch gleichgültig gegenüber den Auswirkungen der Klimaerwärmung wäre. Aber es zeigte sich in den Diskussionen auch, dass die Stimmen derer lauter werden, die einen konstruktiven Umgang mit dem Unausweichlichen vorschlagen. Hier setzten auch mehrere Referate an, von denen wir einige auf den folgenden Seiten als Nachlese präsentieren: «Vitiforst» auf S. 12; «Regenerative Landwirtschaft» auf S. 16, «Künstliche Intelligenz (KI) beim Rebschnitt» auf S. 18 und «Rückblick auf das Weinjahr 2022» auf S. 21.

### PHOTOVOLTAIK

Nebst den genannten Referaten wurden aber noch weitere Projekte präsentiert, die ebenfalls Mittel und Wege suchen, um die Reben gesünder durchs Jahr zu bringen und zusätzlich noch wirtschaftliche Vorteile aus dem Unwägbareren zu ziehen. Besonders zwei Ansätze der Agri-Photovoltaik (PV) sind erwähnenswert. Tagungsleiter Peter Schumacher, Dozent für Weinbau und Pflanzenphysiologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte



Abb. 1: Zierte auch den Flyer der Weintage: Das Photovoltaikprojekt in Walenstadt. (© P. Schumacher)

Wissenschaft (ZHAW), berichtete von einem Projekt aus Walenstadt (SG), das er mit Studierenden durchführte. Es handelte sich um einen Vergleich in einem Rebberg, der herausfinden wollte, wie sich die Installation von PV-Panels über den Reben auswirken würde (Abb. 1). Hierzu wurde die Hälfte eines vorhandenen PV-Panels in einem kleinen Rebberg mit 65 Stöcken entfernt.

Als Thesen standen folgende Fragen im Raum:

- + Schützen die PV-Panels vor Frost?
- + Schützen sie vor den Auswirkungen von Regen?

- + Was sind die Auswirkungen auf den Echten Mehltau?
- + Wie wirkt sich die Beschattung auf den Ertrag und die Zuckerwerte der Trauben aus?
- + Und wie stark wird die Transpiration reduziert?

Die Versuche wurden in den Jahren 2020 bis 2022 durchgeführt, wovon das erste und das letzte Jahr bekanntermassen heiss und trocken waren. Einen Kontrast bildete das Jahr 2021, das als feuchtes und kühles Jahr in die Annalen einging. Damals war auch der Fal-

sche Mehltau-Druck besonders gross. Die Resultate werfen ein spannendes Licht auf die letztlich auch wirtschaftlich interessante Frage der Amortisation einer solchen Anlage. Immerhin wurde auf einer Fläche von knapp 80 m<sup>2</sup> jährlich 1000 kWh Strom produziert. Die agronomischen Parameter, besonders des Jahres 2021, stachen als kritisch hervor: Nicht nur lagen die Zuckerwerte bei den überdeckten Reben rund 5 °Oechsle tiefer als bei den freistehenden, auch die Gesamtsäure war deutlich erhöht, bei der Weinsäure sogar signifikant. Dafür aber bildete sich bedeutend weniger Falscher Mehltau, was durchaus als Vorteil gesehen werden kann, wobei nicht auf die Problematik der Spritzabdrift auf die PV-Panels eingegangen wurde (verdreckte Panels reduzieren die Stromleistung markant). 2022 präsentierte die Mostanalyse ein ähnliches Bild: So lagen die Zuckerwerte bei den überdeckten Reben auch signifikant tiefer und bei den Säurewerten signifikant höher, dafür konservierten sie mehr hefeverwertbaren Stickstoff, was Vorteile bei der späteren Gärung bringt. Gerade in heissen Jahren aber absolut matchentscheidend war das Fazit der Studie: Die PV-Panels vermögen die Reife hinauszuschieben, da einerseits die Reben eine kleinere Photosynthese-Leistung zustande brachten. Andererseits litten sie unter weniger Trockenstress, was sich in einer stärkeren Wuchskraft zeigte. Hier war die Situation im gedeckten Bereich besser für die Reben als in der Kontrollgruppe. In heissen Jahren bringen die Panels also auch önologische Vorteile. Dennoch sei auch erwähnt, dass die Panels den Befall von Echtem Mehltau leicht förderten und nicht im Stande waren, die Fröste abzumildern.

#### PV IM WALLIS

In einem zweiten Referat berichtete der Walliser Winzer Olivier Mounir von seinem Solarprojekt (sein ausführliches Porträt finden Sie auf S. 22). Er plant seit einiger Zeit, an einer frostgefährdeten Lage im Talkessel des Walliser Rhônetals eine faltbare Solardachanlage aufzubauen (Abb. 2). Dieses Prinzip ist schon mehrfach im Einsatz, besonders häufig wird es von Abwasserreinigungsanstalten genutzt, um Klärbecken je nach Bedarf abzudecken. Man muss sich das Unterfangen wie eine grosse Solarblache vorstellen, die sich je nach Witterung wie ein Vorhang auf rund fünf Metern Höhe über die Reben schieben lässt. Es spendet einerseits Schatten und produziert andererseits Strom. Wie Mounir, der zuerst Ökonomie studierte, ehe er in die Fuss-

stapfen seiner Vorfahren stieg und Winzer wurde, leicht ausrechnen konnte, läge die Amortisationsdauer des Dachs bei 20 bis 25 Jahren. Ab ca. 15 Rappen pro kWh wäre das Projekt kostendeckend. Die Finanzierung erachtete er als machbar, da derartige Projekte gerade auf Crowdfunding-Plattformen stark unterstützt würden. Gerade in einem Kanton, der kürzlich durch gigantische Solarprojekte in den Alpen von sich reden machte, müsste daher auch diese Idee Unterstützung finden. Doch der Konjunktiv zeigt es. Die Walliser Behörden tun sich schwer mit Mounirs Projekt. Besonders ein Punkt wird moniert. Da die Anlage auch Starkwinden gewachsen sein muss, würden die tragenden Pfähle 8 m in den Boden versenkt. Damit steht plötzlich die Grundwasserproblematik im Raum, was zum Aufschub der Baugenehmigung geführt hat. Wie auch immer die Geschichte ausgehen wird, wir werden Sie auf dem Laufenden halten. Olivier Mounir, der sonst besonnene und ruhige Oberwalliser, hat jedenfalls schon eine grosse Portion seines Geduldsvorrats aufgebraucht.

#### KONSUMENTENUMFRAGE

Wie eingangs erwähnt, wurde bei der Schlussabstimmung der Begriff «Piwi» am dringlichsten bewertet. Genau hierüber forschte Agroscope, um herauszufinden, was die Konsumierenden mit diesen vier Buchstaben anzufangen wissen. Referent Jonas Inderbitzin, auch Fachredaktor dieser Zeitschrift, präsentierte die Ergebnisse einer Befragung mit Degustation, die an den drei Standorten Wädenswil, Changins und Bern-Liebefeld durchgeführt wurden. Es wurden zweimal fünf Weine gereicht, die von den Teilnehmenden auf ihre persönliche Beliebtheit hin bewertet wurden, zudem wurden einige Fragen gestellt. Bei den Weissweinen handelte es sich um einen Chasselas, einen Fendant sowie um die Piwi-Sorten Sauvignier gris und zweimal Divona (einmal aus Wädenswil, einmal aus Changins). Bei den Roten wurden ein Pinot noir und eine Assemblage aus europäischen Sorten (Pinot noir und Gamay) mit zwei Divicoweinen und einer Piwi-Assemblage verglichen. Interessant war nun, dass sich die Teilnehmenden in drei Gruppen unterscheiden liessen: Gruppe A war mehr oder weniger vorurteilslos gegenüber beiden Weingruppen und blieb recht indifferent. Die zweite Gruppe präferierte bei den Rotweinen klar die Piwi-Sorten, die dritte genau andersherum die europäischen Kreszenzen. Aufgrund der zusätzlichen Frageauswertungen konnte auf-



Abb. 2: Ein faltbares Solardach gegen Spätfröste in einem Projektmodell. (© O. Mounir)

gezeigt werden, dass Piwi-Weine bei Konsumierenden grundsätzlich nicht negativ behaftet sind. Durchaus eine Mehrheit hat zum Begriff Piwi positive, jedoch auch technisch-behaftete Assoziationen. Das Resultat wirft ein spannendes Licht auf die Diskussion, die nicht zuletzt von Piwi-Winzern regelmässig angestossen wird. Sie möchten den Begriff Piwi durch «Neue Sorten» ersetzen. Ihr Argument: Piwi komme von pilzwiderstandsfähig und sei zu negativ behaftet. Ausserdem sei es schwer zu erklären, was widerstandsfähig in diesem Zusammenhang bedeute. Mindestens die vorliegende Untersuchung zeigt nun deutlich, dass Konsumierende keine Berührungängste kennen und der Begriff schon recht breit verankert ist.

#### FAZIT

Der erste Tag, der durch weitere Fachreferate (über Traubenvollernter und Falschen Mehltau) und Informationen über die HF-Ausbildung am Strickhof angereichert wurde, erwies sich als dicht und anspruchsvoll. Die Abstimmungssoftware von Mentimeter zeitigte – in Kombination mit der mittäglichen Verkostung – interessante Ergebnisse. Dennoch wäre eine noch grössere Einbindung der Teilnehmenden, z.B. in Form von Workshops etc., überlegenswert. In der nächsten Nummer widmet sich «Obst+Wein», wie eingangs erwähnt, den önologischen Themen des zweiten Tags. Ebenso ziehen die beiden Verantwortlichen, Peter Schumacher und Didi Michel von der Alumni Wädenswil, ihre Bilanz. 🍷

Markus Matzner